

JAKOB A. WEISS

Oktober

3. PREISTRÄGER FÜR DIE ALTERSGRUPPE 18- BIS 21-JÄHRIGE

Jakob A. Weiß über sich:

Jakob A. Weiß (Pseudonym) wurde 2001 in Osnabrück geboren. Nach dem Abitur beschloss er ins Ausland zu gehen und reiste durch u.a. Mosambik, die USA und Neuseeland. Heute lebt, studiert und schreibt er in Regensburg. „Mich bewegt im Nieselregen eines dunklen Oktobers auf der steinernen Brücke zu stehen, zu beschließen die Wahrheit zu schreiben und in das Donauwasser zu sehen, das stetig Richtung Wien zieht“.

Und wir sehen uns wieder. An der Donau. Und ich sehe die
Laternen entlang.

„Ja“, sagst du.

Die Brücke? Steinern, fest, zierlich, prächtig in der Nacht und
sie strahlt.

Ich küsse dich. Wir schlendern weiter. Hand in Hand. Mann an
Mann. Wärme an Wärme.

Es ist eine dieser harten Oktobernächte. Mit Nieselregen und
der ersten Kälte.

In altbekannten Dunkelheiten.

„Küss mich“, flüsterst du. Und da küsst ich dich. Ich küsst dich
ja. Ich küsst dich doch. Sieh mich nicht so an! Nehme deine
Oberlippe sanft zwischen meine. Ein leichtes Lösen. Ein
sanfter Druck. Regensburg verwischt.

„Wo sind wir?“

Donauwasser. Rauschen. Es rauscht Richtung Osten. Weiter
in die Nacht. Es verbindet sich. Verbindet sich irgendwo.
Irgendwo bei Wien mit dem Sternenhimmel. Schnell. Und
schneller. Rauscht es. Baut sich auf. Strudelt. Birst. Und
Endet.

„Dein Kuss ist wie. Ist wie die Türe schließen. Wie die Kerzen
anmachen. Wie sich unter die Decke legen. Dein Kuss ist wie.
Ist wie einschlafen.“

Die Donau schläft. Die Stadt schläft.

Ich lege meine Hand auf deine Brust. Deine Lederjacke.
Schiebe sie unter deine Lederjacke. Zu deinem Körper. Zu
deiner Wärme.

„Du bist warm.“

„Kann sein.“

„Ja“, sage ich.

Dann schweigen wir ein bisschen. Die Donau plätschert sanft.
„Lass uns in die Donau springen.“

„Was?“

„Ja“, flüstere ich ehrfürchtig. Ehrfürchtig vor meiner Idee. „Lass
uns in die Donau springen.“

Du lachst. Lachst in der Nacht. „Bist du wahnsinnig?“
Ich sehe dich an. Der Dom leuchtet. Die Brücke auch. Aber
der Fluss ist dunkel.

„Schatz, ob du wahnsinnig bist?“

„Ja“, schreie ich. „Natürlich.“

Und dann sitzen wir da. Jahninsel. Im nassfeuchten Gras. Mit
Blick auf die Stadt. Und ich wollte in die Donau springen.

„Ich könnte jetzt schon bis nach Wien geschwommen sein.“

Du schweigst. Du schweigst oft. Und nachdenklich.

„Stell es dir wenigstens vor!“, sage ich. „Wien!“ Schweigen.

Dann: „Es ist Herbst geworden.“

„Ja“, sagst du.

„Wann ist es denn Herbst geworden?“

„Es wird immer irgendwann Herbst, mein Schatz.“

Ich lache. „Nicht mit mir.“

„Doch“, sagst du. Küssst mich. Ich habe leicht Angst. So wie
der Wind leicht frisch ist.

„Der Wind ist eiskalt“, flüsterst du in die Nacht.

„Ja“, flüstere ich.

Wir schweigen so lange wie wir noch nie geschwiegen haben.
Dann stehe ich auf.

Will in die Donau springen. Da öffnen schon die Supermärkte.
Wie es immer irgendwann Morgen wird. So wie es auch immer
irgendwann Herbst wird.

Dann du schnell und laut, „aber es gibt doch auch GOLDENE
Herbsttage.“

„Klar, gibt es die“, schreie ich zurück. „Natürlich gibt es die.
Manchmal. Ganz selten. Aber die leugnen den Winter doch
auch nicht.“

Man hört den Herbst in meinen Schritten. Das Laub. Rot.
Nass.

„Es ist so kalt hier.“

„Ja“, sagst du. „Ich hör das Laub an deinen Füßen.“

„Ja, die Blätter fallen hier schon wie Regen.“

„Ich kann die Donau hören.“

„Ja, die Donau ist schön heute Nacht.“

Schweigen. „Du solltest hier sein.“ Schweigen. „Du solltest
wirklich hier sein.“

Da lege ich auf. Wind. Pflastersteine. Und das Donauwasser.
Oktober.